

Maturitätsprüfungen 2013 – Fach Deutsch schriftlich

Klasse 4 W / Beat Wieland

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung, Wahrig, Wortprofi

Bitte geben Sie am Schluss Ihres Aufsatzes die Anzahl der Wörter an.

1. Zitaterörterung

„Je mehr du dich selbst liebst, je mehr bist du dein eigener Feind.“

Marie von Ebner-Eschenbach¹

Erörtern Sie dieses Zitat. Setzen Sie einen eigenen Titel.

2. Interpretation einer Kurzgeschichte

Analysieren und interpretieren Sie die folgende Kurzgeschichte von Georg Britting.²

Brudermord im Altwasser (1929)

5 Das sind grünschwarze Tümpel, von Weiden überhangen, von Wasserjungfern³ übersurrt,
das heisst: wie Tümpel und kleine Weiher, und auch grosse Weiher, ist es anzusehen, und
es ist doch nur Donauwasser, durch Steindämme abgesondert vom grossen, grünen Strom,
10 Altwasser, wie man es nennt. Fische gibt es im Altwasser, viele; Fischkönig ist der
Bürstling, ein Raubtier mit zackiger, kratzender Rückenflosse, mit bösen Augen, einem
gefrässigen Maul, grünschwarz schillernd wie das Wasser, darin er jagt. Und wie heiss es
hier im Sommer ist! Die Weiden schlucken den Wind, der draussen über dem Strom immer
geht. Und aus dem Schlamm steigt ein Geruch wie Fäulnis und Kot und Tod. Kein besserer
Ort ist zu finden für Knabenspiele als dieses gründämmernde Gebiet. Und hier geschah,
was ich jetzt erzähle.

¹ Marie von Ebner-Eschenbach (1830 – 1916) war eine österreichische Schriftstellerin und gilt mit ihren psychologischen Erzählungen als eine der wichtigsten Autorinnen des 19. Jahrhunderts.

² Georg Britting, 1891 in Regensburg geboren, war von 1919 bis 1920 Herausgeber der expressionistischen Zeitschrift *Die Sichel*. 1921 Umzug nach München, wo er bis zu seinem Tod (1964) in bescheidenen Verhältnissen lebte.

³ Libellen

Die drei Hofberger Buben, elfjährig, zwölfjährig, dreizehnjährig, waren damals im August Dickicht und Wurzelgeflecht, pflückten Brombeeren, die schwarzfeucht, stachlig geschützt glänzten, schlichen durch das Schilf, das in hohen Stangen wuchs, schnitten sich Weidenruten, rauften, schlugen auch wohl einmal dem Jüngsten, dem Elfjährigen, eine tiefe Schramme, dass sein Gesicht rot beschmiert war wie eine Menschenfressermaske, brachen wie Hirsche und schreiend durch Buschwerk und Graben zur breitfließenden Donau vor, wuschen den blutigen Kopf, und die Haare deckten die Wunde dann, und waren gleich wieder versöhnt. Die Eltern durften natürlich nichts erfahren von solchen Streichen, und sie lachten alle drei und vereinbarten wie immer: »Zu Hause sagen wir aber nichts davon!«

Die Altwässer ziehen sich stundenweit der Donau entlang. Bei einem Streifzug einmal waren die drei tief in die grüne Wildnis vorgedrungen, tiefer als je zuvor, bis zu einem Weiher, grösser, als sie je einen gesehen hatten, schwarz der Wasserspiegel, und am Ufer schlammigen Boden, warfen Kette und Pfahl ins Boot, stiegen ein, ein Ruder lag auch dabei, und ruderten in die Mitte des Weihers hinaus. Nun waren sie Seeräuber und träumten und brüteten wilde Pläne. Die Sonne schien auf ihre blossen Köpfe, das Boot lag unbeweglich, unbeweglich stand das Schilf am jenseitigen Ufer, Stauzen⁴ führen leise summend durch die dicke Luft, kleine Blutsauger, aber die abgehärteten Knaben spürten die Stiche nicht mehr.

Der Dreizehnjährige begann das Boot leicht zu schaukeln. Gleich wiegten sich die beiden anderen mit, auf und nieder, Wasserringe liefen über den Weiher, Wellen schlugen platschend ans Ufer, die Binsen schwankten und wackelten. Die Knaben schaukelten heftiger, dass der Bootsrand bis zum Wasserspiegel sich neigte und das aufgeregte Wasser ins Boot hineinschwappte. Der kleinste, der Elfjährige, hatte einen Fuss auf den Bootsrand gesetzt und tat jauchzend seine Schaukelarbeit. Da gab der Älteste dem Zwölfjährigen ein Zeichen, den Kleinen zu schrecken, und plötzlich warfen sie sich beide auf die Bootsseite, wo der Kleine stand, und das Boot neigte sich tief, und dann lag der Jüngste im Wasser und schrie, und ging unter und schlug von unten gegen das Boot, und schrie nicht mehr und pochte nicht mehr und kam auch nicht mehr unter dem Boot hervor, unter dem Boot nicht mehr hervor, nie mehr.

Die beiden Brüder sassen stumm und käsegelb auf den Ruderbänken in der prallen Sonne, ein Fisch schnappte und sprang über das Wasser heraus. Die Wasserringe hatten sich verlaufen, die Binsen standen wieder unbeweglich, die Stauzen summten böse und stachen, die Brüder ruderten das Boot wieder ans Ufer, trieben den Pfahl mit der Kette wieder in den Uferschlamm, stiegen aus, trabten auf dem langen Steindamm dahin, trabten stadtwärts, wagten nicht, sich anzusehen, liefen hintereinander, achteten der Weiden nicht, die ihnen ins Gesicht schlugen, nicht der Brombeersträucherstacheln, die an ihnen rissen, stolperten über Wurzelschlangen, liefen, liefen und liefen.

Die Altwässer blieben zurück, die grüne Donau kam, breit und behäbig, rauschte der Stadt zu, die ersten Häuser sahen sie, sie sahen den Dom, sie sahen das Dach des Vaterhauses. Sie hielten, schweissübertrennen, zitterten verstört, die Knaben, die Mörder, und dann sagte der Ältere wie immer nach einem Streich: »Zu Hause sagen wir aber nichts davon!« Der andere nickte, von wilder Hoffnung überwuchert, und sie gingen, entschlossen, ewig zu schweigen, auf die Haustüre zu, die sie wie ein schwarzes Loch verschluckte.

⁴ Stechmücken

3. Interview mit sich selber

In einer Wochenendbeilage von Schweizer Zeitungen hat letzthin der Künstler Maurizio Cattelan in einem ausführlichen Interview sich selber jene Fragen gestellt, auf die er schon immer gerne geantwortet hätte.

Tun Sie es Cattelan nach und führen Sie ein Interview mit sich selber!

Fragen Sie sich, was Sie schon lange wollten, dass sie gefragt werden!

Achten Sie darauf, dass man Ihren Fragen anmerkt, dass es Fragen sind, die nur Sie sich selber stellen können!

Beantworten Sie Ihre eigenen Fragen! Es steht Ihnen natürlich frei, wie Sie auf die Fragen reagieren. Sie können die Frage zurückweisen, Gegenfragen stellen, den Fragen ausweichen oder sie ohne Umschweife beantworten.

Es ist Ihnen überlassen, die beiden Rollen, die Sie spielen, sprachlich unterschiedlich zu gestalten. Sie können dieses Mittel einsetzen, müssen es aber nicht tun. Achten Sie in jedem Fall auf die der Aufgabe angemessene Sprache.

4. Bildbeschreibung: I like Ike

Paradebeispiel gelungener Wahlwerbung ist der Wahlkampf-Slogan von Dwight „Ike“ David Eisenhower, dem Oberbefehlshaber der westlichen Streitkräfte im Kampf gegen Hitler-Deutschland, der im Jahr 1952 zum 34. Präsidenten der USA gewählt worden ist:



Beschreiben Sie das abgedruckte Beispiel und beurteilen Sie es auf dem Hintergrund der Wahlwerbung, wie sie vor Wahlen zu Hauf in den Strassen und Dörfern des Baselbiets zu sehen ist.

